

BLÄTTER

zum Land

Nr. 89



Kaiserthermen in Trier und Porträt des Kaisers Gratian aus Trier

Trier in der Spätantike
Vom Aufstieg und Abstieg
einer römischen Kaiserresidenz



Landeszentrale
Politische Bildung
Rheinland-Pfalz

Unterschiedliche Faktoren und Prozesse zersetzen in der Spätantike nach und nach das Römische Imperium. Das Schicksal des Weströmischen Reiches ist im Jahr 476 mit der Absetzung des letzten Kaisers Romulus Augustulus endgültig besiegelt.

Das Beispiel von Treveris (Trier) zeigt das Schicksal einer Stadt von ihrem strahlenden Zenit bis zum dunklen Niedergang. Dieser Prozess stellt sich als eine etwa hundertjährige Talfahrt dar, allerdings mit Höhen und Glanzpunkten.

Trier begeistert alle, die sich für die Antike interessieren – denn nirgendwo sonst in Mitteleuropa kommt man dem Glanz des versunkenen römischen Imperiums näher als in Trier, dem Zentrum der Antike. Die Großbauten der Stadt haben ganz unterschiedliche Geschichten in ihrer etwa 1700jährigen Historie zu erzählen.

Trier kommt – Rom geht (Abb. 1)

Mit Beginn der Vierkaiserherrschaft Ende des 3. Jhs. verliert Rom an Bedeutung und andere Machtzentren etablieren sich. Die Herrscher gründen nun neue Residenzen in ihren Zuständigkeitsgebieten. Politische Unruhen machen militärische Einsätze nötig und die Kaiser wechseln samt Hofstaat häufig ihren Aufenthaltsort. Deren Anwesenheit bedingt dort regelrechte Baubooms wie etwa in Treveris.

Kaiser Maximian erhebt die Stadt, ebenfalls im späten 3. Jh. zur Residenz und Konstantin I. veranlasst ihren monumentalen Ausbau. Kosten und Mühen werden nicht gescheut und edle Baumaterialien aus dem gesamten Römischen Reich importiert, um den kaiserlichen Großbauten Glanz zu verleihen. Handel und Wirtschaft florieren, Luxusartikel gehen zu Höchstpreisen über den Ladentisch. Doch leisten kann sich das nur die Oberschicht. In einer anonymen Städtebeschreibung Galliens in der Spätantike ist zu lesen: „*weil da (in Trier) der Kaiser ist, gibt es alles in Hülle und Fülle, aber zu Höchstpreisen.*“ (*Expositio totius mundi* 58).

Über einhundert Jahre bleibt Trier Regierungssitz. Für neun Kaiser sind teils mehrjährige Aufenthalte bezeugt.

Das Herzstück der Residenz (Abb. 2)

Für das Palastareal wird ein komplettes Stadtviertel einplaniert. Wann genau dies geschieht, ist nicht bekannt.

An Stelle eines älteren Verwaltungsgebäudes entsteht die kaiserliche Audienzhalle, die Basilika. Ein monumentaler Eingangsraum führt



Abb. 1: Blick auf das ehemalige Palastareal mit den Kaiserthermen im Vordergrund und der Basilika und Kirche im Zentrum

Abb. 2: 3-D-Rekonstruktion Innenausstattung der Basilika im 4. Jh.



in den mit marmornen Fußböden und edlen Wandverkleidungen aus farbigem Stein ausgestatteten Saal. Boden wie Wände sind beheizbar.

Fast 50 Marmorsorten schmücken den Bau. Roter Porphyrt gewinnt neue zeremonielle Bedeutung und ist dem Herrscher vorbehalten. Der exklusive Stein wird zur optischen Machtinsignie. Nicht weniger beliebt ist der heimische Grünstein, Diabas, der auch nach Spanien und Italien exportiert wird. In Rom ist er sogar im Papstszitz, dem Lateran, verbaut.

Weitläufige, von Säulen umstandene Höfe rahmen den Bau. Den östlichen Abschluss des Palastareals bildet der Circus, eine Pferderennbahn. Von diesem imposanten Bauwerk sind oberirdisch keinerlei Spuren vorhanden. Ein identisches Bauprogramm wird kanonisch für alle Residenzen und umfasst neben dem Kaiserpalast mit Verwaltungsgebäuden, einer monumentalen Audienz-halle, die Basilika, große Thermen und einen *circus*.

Dieser ist wichtiger Kommunikations- und Repräsentationsort für die Kaiser, denn hier zeigen sie sich der Öffentlichkeit.

Südlich der Basilika wird eine große Badeanlage in Angriff genommen, die Kaiserthermen. Doch kommt es hier bald zu einem Baustopp, sie werden nie fertiggestellt. 2016 entdeckt man bei Grabungen das Fundament für eine große Toranlage, die den westlichen Zugang in die Thermen markieren sollte. Auch dieser Monumentalbau wuchs nie über das Fundament hinaus. Entsprechend der Unterkonstruktion war ein riesiges Teträpylon, ein vierseitiges Tormonument, vorgesehen (Abb. 3).

Um welches ein gigantisches Vorhaben es sich bei der Errichtung des Palastes gehandelt hat, spiegelt ein Auszug aus einer



Lobrede, die im Jahr 310 auf Konstantin I., der gerade in Treveris weilt, gehalten wird: „... *Ich sehe einen riesigen Circus, der dem von Rom gleichkommt, ich sehe Basiliken und ein Forum, kaiserliche Bauwerke und den Sitz der Justiz, die sich in solche Höhe erheben, dass sie den Sternen ... als würdige Nachbarn erscheinen.*“

Die „Kirche Gottes“

Die Kaiser befördern in ihren Residenzstädten auch die Errichtung neuer religiöser Zentren für die wachsende Anhängerschaft des Christentums. In Treveris wird ebenfalls unter Konstantin I. mit dem Bau einer ersten Kirchenanlage im Bereich vom heutigen Dom begonnen, deren Fertigstellung jedoch erst nach dem Tod des Herrschers zum Abschluss kommt. Bischof Athanasius von Alexandria, der hier von 335 bis 337 im Exil lebt, hat die Gottesdienste noch auf der Baustelle besucht.

Die entstehende riesige Kirche besteht aus vier Basiliken, die nördliche von ihnen ist in Teilen im Mauerwerk des modernen Domes sichtbar.

Die Innenausstattung ist üppig und imposant, besonders die des Zentralbaus der Kirche.

Ein Teil des Wanddekors besteht aus Inkrustationen mit Motiven aus Flora und Fauna. Dank der Dom-Publikation von Johann Nikolaus von Wilmowsky aus dem Jahr 1874 waren wichtige Anhaltspunkte für eine Rekonstruktion viele dieser von Wilmowsky gesammelten und bewahrten Einzelteile gegeben.

Abb. 3: Säulenkapitell mit Frauenköpfen aus den Kaiserthermen, um 300 n. Chr.





Abb. 4: Rekonstruktion eines Wandbildes mit Ranke aus dem Zentralbau der Kirchenanlage, 4. Jh., Rheinisches Landesmuseum (RLM) Trier



Abb. 5: Rekonstruktion eines Wandbildes mit Ranke aus dem Palatium von Trier-Pfalz, 4. Jh. RLM Trier

Von spätantiker Zeitgeschmack kann damit, zumindest ausschnittshaft, ein Eindruck gewonnen und vermittelt werden (Abb. 4). Dass dieser Geschmack tatsächlich einheitlich war, vermitteln entsprechende Funde wenige Kilometer vor Trier, im heutigen Pfalzel. Dort baut man das sog. Palatium, ein monumentales Gebäude in der Bauart spätantiker Kastelle für einen hohen Beamten oder Angehörigen des Kaiserhauses (Abb. 5).

Badespaß der Superlative

Öffentliche Badeanlagen sind wichtiger Bestandteil des städtischen Lebens. Dies gilt nicht erst seit dem Bau der Kaiserthermen. Die Stadt verfügt über mehrere Badeanlagen. Besonders große wie die „Barbarathermen“, die schon im 2. Jh. erbaut werden, verbrauchen Unmengen an Wasser, das durch eine Fernwasserleitung in das Bad geleitet wird. Mit 42000 m² nehmen sie eine Fläche von sechs Fußballfeldern ein und sind damit der zweitgrößte Thermenkomplex dieser Zeit im Römischen Reich. Die Trierer Anlage verfügt über mehr als 15 Wasserbecken. Einzigartig sind große mit Bodenheizungen ausgestattete Schwimmbecken. Unterirdisch verläuft das nur für Dienstpersonal begehbare Kanalisationssystem. Sämtliche Abwässer werden über gemauerte Kanäle in die Mosel geleitet (Abb. 6).

Eine Arena für die Stadt

Zu gleicher Zeit wird das Amphitheater im Osten der Stadt errichtet und in den Verlauf der Stadtmauer integriert. Für die etwa 18000 Menschen Platz bietenden Zuschauerränge werden Erdmassen fast 20 m hoch aufgeschüttet. Mit einer Größe von 120 x 140 m zählt der Bau zu den besonders großen Kampfstätten.

Die Besuchermassen gelangen über zwei Haupteingänge auf die Zuschauerränge, durch ein Tor

Spielteilnehmer direkt in die Arena. Gladiatoren und Tiere warten in Kammern in der Arenamauer auf ihren Einsatz oder werden mittels Hebebühne aus dem Keller in die Spielstätte gefahren. Nur wenige Amphitheater besitzen solch weitläufige Untergeschosse (Abb. 7).



Abb. 6: 3-D-Rekonstruktion Kaltwasserbecken (Frigidarium) in den Barbarathermen im 2. Jh.

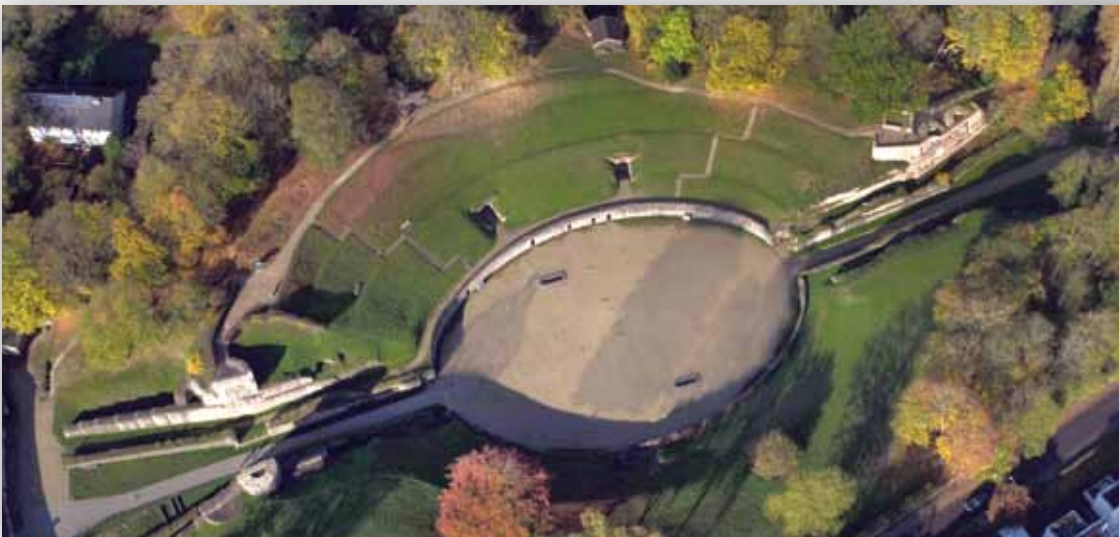


Abb. 7: Blick auf das Amphitheater

Ein Grabbau für die Ewigkeit

Römisches Gesetz verbietet seit jeher, Tote in der Stadt zu begraben. Deshalb liegen die Nekropolen an den Ausfallstraßen. Im 4. Jh. lassen sich auf dem nördlichen Gräberfeld vor den Toren von Trier Bischöfe beerdigen. Der Ort wird für die wachsende Christengemeinde so attraktiv, dass man ein saalartiges Grabgebäude errichtet, um möglichst nah bei den Heiligen beigesetzt zu werden. Die Bestattungen im „Coemeterialbau“, dem Ruheort, erfolgen in unverzierten Sarkophagen aus Sandstein, die in die Erde eingelassen sind. Marmortafeln auf dem Boden markieren ihren Platz und nennen Namen und Alter der Verstorbenen sowie die Hinterbliebenen. Heute sind etwa 1300 dieser frühchristlichen Grabtafeln aus Trier bekannt. Hinsichtlich Funktion und Größe ist der Hallenbau einzigartig, zumindest jenseits der Alpen. Seine Errichtung wird mit der Anwesenheit des kaiserlichen Hofes in Zusammenhang stehen. (Abb. 8)

Abb. 8: 3-D-Rekonstruktion spätantiker Bestattungsbau (Coemeterialbau) vor den Toren der Stadt



DER UNTERGANG KÜNDIGT SICH AN

Noch zu Beginn des 5. Jhs. kann sich Trier „die reichste Stadt Galliens“ nennen (*Salvian, De gubernatione dei* 6, 74).

Doch bleibt das natürlich nicht ewig so. Ihre Residenzfunktion büßt sie bereits mit dem Tod des Usurpators Eugenius 394 ein und spätestens 406/07 wird der Sitz der Zivilverwaltung nach Arles im heutigen Frankreich verlegt, was zugleich eine Abwanderung der hier Bediensteten zur Folge hat. Der politische Bedeutungsverlust zieht schnell einen wirtschaftlichen nach sich.

Das Schicksal der Palastanlage

Auch im 5. Jh. ist die **Basilika** ein Gebäude, das für Kontinuität steht und noch im 17. Jh. wird sie als Palast der fränkischen Herrscher bezeichnet. Zum Umgang mit kaiserlichen Bauten geben zwei Gesetze Auskunft, die sich allerdings auf Städte im Osten des Reiches beziehen: *„Niemandem steht die Erlaubnis zu, in unseren Palästen in einer Stadt oder Poststation zu verweilen... Die kaiserlichen Wohnungen sollen von der illegalen Inbesitznahme solcher Leute verschont bleiben, die sich daran gewöhnt haben, auf der Durchreise in diesen zu logieren“* (*Codex Theodosianus* 7, 10, 1). *„In Städten, die, weitab von Hauptverkehrsadern, einsam gelegen sind und keine Dienstwohnung haben, dürfen Statthalter in (anderen) Häusern, auch wenn sie Palast heißen, Unterkunft suchen, ohne Gefahr zu laufen, nach dem oben genannten Gesetz ... bestraft zu werden“* (*Codex Theodosianus* 7, 10, 2). Der erste in Ancyra, heute Ankara in der Türkei, erlassene Text verbietet 405 die Nutzung der Paläste als Unterkunft für Durchreisende und ist vermutlich an Staatsbeamte gerichtet. Zwei Jahre später wird das Gesetz in Konstantinopel erweitert und erlaubt Statthaltern nun, in Palästen zu logieren. Daraus lässt sich ableiten, dass ehemalige Residenzbauten derzeit durchaus noch repräsentative Funktion haben und unter kaiserlichem Schutz stehen. Für Trier ist dies nicht gesichert, doch lässt sich Ähnliches vermuten. Im Mittelalter wird die Basilika umfänglich ausgeraubt und ihr Material für Kirchen und andere Gebäude verwendet, ein Schicksal, das sie mit anderen Bauten der Stadt teilt (Abb. 9, folgende Seite).

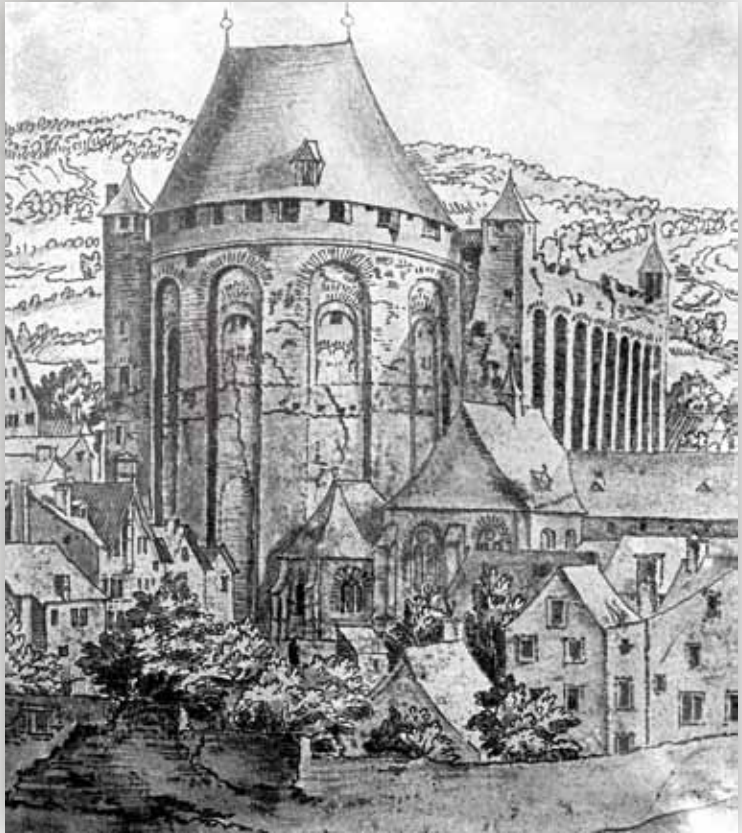


Abb. 9: Ansicht der Basilika im 17. Jahrhundert. Zeichnung von Alexander Wilhelm (1604–1684/94)

Die **Kaiserthermen** erfahren seit ihrer Errichtung um 300 mehrere Umbauten, deren Zweck mit mehr oder weniger überzeugenden Argumenten als Forum, Kaserne für die Palastwache oder Militärlager vorgeschlagen wurden. Als Badeanlage ist der unvollendete Bau nie genutzt worden.

Keramikfunde aus der zweiten Hälfte des 5. Jhs. sind besonders zahlreich anzutreffen. Ganz offensichtlich sind hier weitere Um- oder Ausbaumaßnahmen geplant. Ein Teil der Anlage hat zumindest bis ins 12. Jh. Bestand und dient als Sitz eines Trierer Burggrafen.

Ebenfalls zu dieser Zeit ist noch der antike Circus bekannt, denn 1101 wird er als „Stadion der alten Stadt“ bezeichnet (*Urkundenbuch 1, 461 f. Nr. 404*). Er bleibt ganz offenbar auch in Krisenzeiten ein beliebter Unterhaltungsort. Davon berichtet der christliche Ge-

lehrte Salvian, der die Trierer Vergnügungssucht mit verachtenden Worten tadelt: *„Durch drei ... aufeinanderfolgende Zerstörungen ist die Hauptstadt der Gallier ausgetilgt worden; obwohl die ganze Stadt verbrannt war, ... forderten wenige Adelige, die das Verderben überlebt hatten, von den Kaisern Zirkusspiele, sozusagen als höchstes Trostmittel für die zerstörte Stadt“* (Salvian, *De gubernatione dei* 6, 85). Obwohl man gewiss von starken Übertreibungen ausgehen darf, bietet der Text wertvolle Informationen. Man sucht Zerstreuung, nachdem die Stadt bereits zum dritten Mal zerstört worden war. Der Grad der „Verwüstung“ von Treveris ist unbekannt und hat archäologisch keine Spuren hinterlassen. Die Bitte um Circusspiele, die auf die Jahre zwischen 420 und 450 fixiert werden kann, setzt in jedem Fall ein intaktes Bauwerk voraus. Eine Finanzierung durch die städtische Elite ist wohl nicht mehr zu leisten, aber offensichtlich gibt es diese noch und ein nennenswertes Publikum. Dass die Durchführung von Spielen erwogen und die Kaiser eingeschaltet werden, spricht zumindest von keiner so desolaten Lage, wie Salvian sie zeichnet.

Die „Kirche Gottes“ brennt

Nach langen Bauzeiten und auch -pausen ist wohl am Ende des 4. Jhs. das monumentale Großkirchenprojekt, der Vorgängerbau des heutigen Doms, verwirklicht. Doch nicht lange bietet sich diese Pracht. Nach archäologischen Befunden brennen zwei Mal Teile des Kirchenareals nieder, letztlich mit gravierenden und irreparablen Zerstörungen. Dafür werden immer wieder die in der historischen Überlieferung genannten Überfälle durch Hunnen und kurz darauf durch Franken um 451 und 455 verantwortlich gemacht. Doch ist dies keineswegs sicher. Beide Überlieferungen enthalten gravierende Unstimmigkeiten. Sicher ist nur eine Brandzerstörung im 5. Jh., die im Übrigen auch durch einen Blitzschlag ausgelöst sein könnte. Für die kommende Zeit sind umfängliche Aufbaumaßnahmen bezeugt. Sicher geht man auch jetzt zum Gottesdienst auf die Baustelle.

Bis das Wasser versiegt

Im Laufe des 5. Jhs. werden die heute sogenannten **Barbarathermen**, zumindest partiell, zweckentfremdet genutzt und schließlich versanden die Abwasserleitungen infolge eingestellter Wartung, ein deutliches Indiz für den beendeten Badebetrieb. Wann dies

der Fall ist, lässt sich nicht genau fixieren. Die neue Nutzungskomponente stellt sich in Form von Keramik und Abfallprodukten einer Glasproduktion dar. Das riesige Areal wird aber nicht komplett umgewidmet worden sein. Im mittleren 5. Jh. ist durchaus noch von einem, möglicherweise reduzierten, Badebetrieb auszugehen (Abb. 10).



Abb. 10:
Spätromische
Keramik des
späten 4. –5. Jhs.
aus den Barbara-
thermen

Von einer Spielstätte zum „Bollwerk“

Bei dem Versuch, die spätantike Entwicklung des Amphitheaters zu rekonstruieren, muss man sich mit wenigen Zeugnissen begnügen. Die Chronik des Fredegar stellt die einzige historische Information zum Bau dar. Es heißt darin, König Crocus, der Vandalenkönig, sei ... *nach Gallien gezogen, habe Mainz verwüstet ... , dann Trier belagert, doch hätten die Trierer im Amphitheater Zuflucht gesucht und seien dort gerettet worden (Chronicae quae dicuntur Fredegarii Scholastici libri 2, 60)*. Der Wahrheitsgehalt ist eher als gering einzustufen, denn unter dem Namen Crocus fungierten einige Personen zu verschiedener Zeit und die Chronik kann nicht als Tatsachenbericht gelten.

Das Ereignis wird oft mit dem Rheinübertritt barbarischer „Kriegsverbände“ in der Silvesternacht 406/07 in Verbindung gebracht. Doch dürfte sich der Überfall aufgrund verschiedener Anhaltspunkte später ereignet haben.

Es gibt tatsächlich archäologische Indizien für eine schützende Befestigung im Bereich des Nord-Tores. Der antike Zugang wird zugesetzt und damit ein Eindringen, zumindest von Norden, verhindert. Die Art der Einbauten ist leider unklar und eine zeitliche Fixierung unmöglich.

Mehr als 3300 Fragmente unterschiedlichster Objekte fanden sich im Areal des Amphitheaters: Keramik, Münzen, Tierzähne, Knochen, Marmor, Spielsteine, Nägel, Schlacke, Ziegel, Pfrieme, Nadeln und Leder. Während ein Teil der Keramik ins späte 4. und frühe 5. Jh. datiert, enden die jüngsten Münzen am ausgehenden 4. Jh.; andere Objekte entziehen sich einer Datierung. Diese Funde sind wichtige Zeugnisse für andere Aktivitäten als Gladiatorenkämpfe. Und es stellt sich die Frage nach dem Ende der Gladiatur. Als der Trierer Adel Circusspiele fordert, ist von gewünschten Veranstaltungen im Amphitheater keine Rede. Die historischen und archäologischen Hinweise deuten auf ein Ende des Spielbetriebes am Übergang zum 5. Jh. (Abb. 11).

*Abb. 11:
Vermauerte
nördliche Tor-
durchfahrt des
Amphitheaters.
Ausgrabung 1911*



Unverändert in die Ewigkeit

Ein wichtiges Merkmal des nördlichen Gräberareals von Treveris ist seine Kontinuität im 5. Jh. und darüber hinaus, ohne dass ein Rückgang der Bestattungen zu bemerken wäre, ganz im Gegenteil - das Areal wird großflächig im Umkreis des **Coemeterialbaus** genutzt, zumal der ursprüngliche Kernbereich ohnehin bereits dicht belegt ist. Um 550 wird im Mittelschiff ein Altar errichtet, gleichzeitig Estrich in dem zur Kirche gewordenen Bestattungsbau verlegt. Dass die Nutzung eine kontinuierliche ist, zeigt diverses Grabzubehör in Form von Schmuck, das noch im 6. und 7. Jh. anzutreffen ist.

Von imposanten Großbauten zu Ruinen

Auch heute noch ist Triers Charakter einzigartig, seine römische Vergangenheit auf Schritt und Tritt präsent. Aus gutem Grund gehören Bauten wie die Porta Nigra, das Amphitheater, der einstige Palastbezirk mit Basilika und Kaiserthermen oder die Barbarathermen und der Dom mit Liebfrauenkirche zu den UNESCO-Welterbestätten. Auch wenn man den Bauten ihre einzelnen Geschichten nicht mehr ansieht, sind gerade sie es, an denen sich die vielfältigen Veränderungsprozesse des Niedergangs im Weströmischen Reich vollzogen haben.

Autorin: Dr. Korana Deppmeyer

Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Rheinisches Landesmuseum Trier, Weimarer Allee 1, 54290 Trier

Dr. Korana Deppmeyer ist Klassische Archäologin. Sie arbeitet im Rheinischen Landesmuseum Trier als Kuratorin für Sonderausstellungen und ist wissenschaftliche Referentin der Abteilung Sammlungen.

Verantwortlich: Bernhard Kukatzki,

Direktor der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz

Redaktion: Horst Wenner

DER UNTERGANG DES RÖMISCHEN REICHES

 **TRIER**
1000 JAHRE RHEINLAND-PFALZ



LANDESAUSSTELLUNG IN TRIER
25. JUNI – 27. NOVEMBER 2022

GENERALDIREKTION KULTURELLES ERBE RHEINLAND-PFALZ
RHEINISCHES LANDESMUSEUM

MUSEUM AM DOM

STADTMUSEUM SIMEONSTIFT

RHEINISCHES
LANDESMUSEUM
TRIER

 Rheinland-Pfalz

 MUSEUM AM DOM

 STIFTUM
TRIER

STADTMUSEUM
SIMEONSTIFT TRIER

 **TRIER**

Abb. 12: Ausstellungsplakat zur Landesausstellung im RLM Trier, Museum am Dom Trier und Stadtmuseum Simeonstift Trier

Zum Weiterlesen:

Beyer, Heinrich (Hrsg.): Urkundenbuch zur Geschichte der, jetzt die preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelhheinischen Territorien, Bd. 1: Von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1169 (Coblenz 1860).

Chronicae quae dicuntur Fredegarii Scholastici libri 2, 60

Codex Theodosianus 7,10

Deppmeyer, Dr. Korana: Die Wandlung des Trierer Tempelbezirkes im Altbachtal, Antike Welt 3/2022, 13-18.

Expositio totius mundi 58

Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz (Hrsg.): Der Untergang des Römischen Reiches. Begleitband zur Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum Simeonstift Trier und dem Museum am Dom Trier, 2022.

Hupe, Joachim: Trier im 5. Jahrhundert – Transformation einer antiken Stadt, Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 52, 2020, 59-72.

Salvian, De gubernatione dei 6, 74

Informationen zur Landesausstellung, Begleitveranstaltungen u. a. in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung RLP und buchbare Angebote unter www.untergang-rom-ausstellung.de (Abb. 12, s. S. 15)

Informationen zu den Trierer Römerbauten unter www.zentrum-der-antike.de.

Bildnachweis:

Cover: GDKE, RLMT, Th. Zühmer.

Abb. 1, 7: W. Fuchs, Modelltechnik

Abb. 2, 6, 8: Dießenbacher Informationsmedien, Xanten

Abb. 3, 4, 5, 10: Th. Zühmer, RLM Trier, Digitalfotos (Abb. 10: Zusammengestellt von F. Heimerl, RLM Trier)

Abb. 9 aus: A. Wiltheim, Luciliburgensia sive Luxemburgum Romanum, hrsg. von A. Neÿen (Luxembourg 1842) RLM Trier, RE.1992.28/35

Abb. 11: RLM Trier, C 914

Abb. 12: © www.buero-wilhelm.de

Rückseite: Dießenbacher Informationsmedien, Xanten

3-D-Rekonstruktion
Triers im 4. Jh.

*Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der LpB Rheinland-Pfalz dar.
Für die inhaltlichen Aussagen trägt die Autorin die Verantwortung.*